

## **Predigt beim Gottesdienst in Straelen am 1.Advent 2007 (2.12.) zur Zusammenführung der Pfarreien St.Peter und Paul Straelen, St.Cornelius Broekhuysen und St.Georg Holt**

1.

„Bedenkt die gegenwärtige Zeit!". Dieses Wort des Apostels Paulus an die Römer scheint, wie für heute morgen geschrieben zu sein. Und dann - wir haben es in der Lesung gehört - die Aufforderung: „Die Stunde ist gekommen, um aufzustehen vom Schlaf." Wir sind gemeint. Aber auch die Verheißung gilt: „Jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden." (Röm 13,11 f.) Das sind Worte, die immer wieder im Advent uns zugesprochen werden und heute wie eine Überschrift bei der Neugründung der Pfarrei St.Peter und Paul stehen.

„Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe." Ein Wort voller Hoffnung.

Am Ende jeder Lesung heißt es immer wieder: Worte des lebendigen Gottes. Heute morgen tun solche Worte gut. Bilder der Endzeit, die zugleich Zukunft verheißen, schauen wir im Evangelium. „Seid also wachsam."

Vom Schlaf aufstehen, wachsam sein. Wie nahe lassen wir solche Worte an uns herankommen?

2.

Die Zusammenführung der drei Gemeinden zu einer neuen war ein langer Weg, für nicht wenige auch ein schmerzhafter Prozess. Und was jetzt durch einen Rechtsakt geschaffen wird, muß über Jahre wachsen.

Die ersten Schritte zu solchen Veränderungen sind wir in unserem Bistum ab 1975 mit Bischof Heinrich Tenhumberg gegangen. Im Jahre 1980 hat unser jetziger Bischof Reinhard den Pastoralplan Communio in Kraft gesetzt. Damals entstanden Pfarrverbände. Das Diözesanforum - es endete vor 10 Jahren 1997 - brachte dann die Seelsorgeeinheit und die Fusion.

Immer wieder sind die Mängel genannt worden, die Auslöser für diesen Prozess waren: Priestermangel, Gläubigenmangel und Finanzmangel.

Diese drei Mangelerscheinungen hängen eng zusammen und haben tiefere Gründe:

- Die Gesellschaft insgesamt wird älter. Uns fehlen die Kinder und damit ein Stück Zukunft.
- Die Verbindlichkeit in vielen Bereichen nimmt ab. Man möchte Verbindung ohne Bindung.
- Die Lebensgestaltung wird individueller - vor allem an Wochenenden erleben wir das.

Es werden aber auch seit einigen Jahren die Chancen größer. Es gibt eine neue Konjunktur für Gott. Sie ereignete sich nicht zuerst in den Kirchen, sondern sucht über eigene Wege nach religiöser Erfahrung durch

Esoterik, Meditation, durch kleine religiöse Gruppen.

Seit 2004 gehen aber auch die Zahlen der Kirchenaustritte zurück, es sind mehr Wiedereintritte festzustellen.

Die Neuentdeckung des Pilgerns ist ein Indiz für eine Hinwendung zum Religiösen.

3.

Was bedeutet das für uns?

Wir müssen unsere Kräfte bündeln, aus der Mitte heraus den Glauben leben und ihn mutig den Menschen anbieten.

Die Kräfte bündeln, aus der Mitte heraus den Glauben leben, den Glauben mutig anbieten.

Die Kräfte bündeln, darum geht es auch in der Neugründung der Pfarrei. Aber eine Strukturreform allein schafft kein neues Leben.

Da muß hinzukommen:

Aus der Mitte des Glaubens leben - den Glauben anbieten.

### 3.1

Die Mitte des Glaubens - da muß man nicht lange nachdenken und schon gar nicht diskutieren. Die Mitte des christlichen Glaubens ist Jesus Christus.

Christlicher Glaube ist zuerst Leben. Unsere Lesung heute schließt mit dem Satz: „Legt als neues Gewand den Herrn Jesus Christus an.“

Am Ende des Lebens Jesu findet man gleichsam zusammengefasst, was Glaube an Jesus Christus und Leben mit Jesus Christus ausmacht.

Am Gründonnerstag hat er es gezeigt:

Er schenkt sich unter den Gestalten von Brot und Wein.

Das können wir nicht erfinden und nicht machen, das ist nicht unser Brot. Das kann man nur empfangen. Glaube wie Liebe kann man nur empfangen.

Und dann der Auftrag: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“.

Wer dies findet und tut, kommt in Berührung mit Gott und mit den Menschen. Eucharistie schafft Gemeinschaft.

In der gleichen Stunde setzt er ein zweites Zeichen. Er wäscht seinen Freunden die Füße. Ein Zeichen der Hingabe und der Nächstenliebe.

Und diese beiden Zeichen gehören zusammen.

Gott preisen, seine Liebe feiern und der Dienst am Menschen.

Gottesliebe und Nächstenliebe sind ein Stoff. Sie sind eben Liebe.

Papst Benedikt XVI. hat in seinem ersten Weltrundschreiben „Deus caritas est“, „Gott ist die Liebe“, das zum Thema gemacht.

Im Augenblick habe ich manchmal den Eindruck, wo der Gottesdienst zum Thema gemacht wird, da geht es eigentlich mehr um Gottesdienstzeiten, um Ansprüche.

## 3.2

Den Glauben einfach anbieten. Glaubensbewußtsein und Glaubenspraxis sind weniger geworden. Ich kann das beim Gemeindebesuch an Zahlen ablesen: weniger Taufen, weniger Eheschließungen, Rückgang der Gottesdienstbesucher. Der Umgang mit Tod und mit den Toten verändert sich. Es wird anonym, es kommen neben den Friedhof Friedwälder. Neulich ging eine Zahl aus Frankreich durch die Presse. Es gibt dort einen großen Rückgang, was Friedhofsbesuche an Allerheiligen und an Feiertagen betrifft. Es geht Bewußtsein verloren.

In früherer Zeit war der Glaube wie ein Erbe. Er wurde einfach weitergegeben. Nicht jeder hat sich damit befasst, aber er war da.

Heute müssen wir lernen, den Glauben einfach anzubieten. Das ist nicht allein Sache der Profis. Das gehört wie Beten zum Christsein. Da haben wir noch wenig Erfahrung. Unsere Kommunion- und Firmkatechese zeigen, dass wir es gerne auf ein paar, die bereit sind, „auslagern“.

Wir können und müssen Orte und Zeichen der Begegnung einrichten, wo Glaube Thema wird.

In Straelen gibt es starke Gemeinschaften, Verbände und Bruderschaften, es gibt gute Nachbarschaften und hier nun Fragen: Wie geht das, den Glauben anbieten? Wie kann ein Mensch den Glauben leben lernen?

Ein anderer Weg ist, die christlichen Feste von ihrem Inhalt her zu gestalten. Sie dürfen nicht zur freien Zeit verkommen.

Das sind nur Beispiele.

Ein chinesisches Sprichwort sagt:

Wenn die Winde der Veränderung wehen, bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen - zum Niederrhein gehören Windmühlen.

Es ist Zeit, dass wir uns als Christen und als Kirche in Deutschland auf unseren Missionsauftrag besinnen. Mission ist letztlich nichts anderes als die Antwort auf jene Liebe

Gottes, die wir selbst erfahren haben, wenn Glaube Teil unseres Lebens geworden ist. Wenn wir auf Jesus schauen, entdecken wir, worauf es ankommt.

Wenn wir Gottes Zukunft mit uns Menschen trauen, wenn wir glauben, dass Gott Sehnsucht nach den Menschen hat, dann zeigt uns das Evangelium den Weg.